

Rezensionen = Comptes-rendus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **9 (1915)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REZENSIONEN — COMPTES-RENDUS

L. Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters.
VI. Bd. 1550–1559. Freiburg, Herder 1913.

Bei der Recension über das Werk eines Meisters der Geschichte von der Bedeutung Pastors kann es sich natürlich nur um einen Bericht, um eine Hinweisung auf den reichen Inhalt und die Vorzüge der Darstellung, nicht um eine eigentliche Kritik handeln; sie wird, wie der französische Ausdruck treffend besagt, ein *Compte rendu*. Kleinliches Nörgeln mag man Leuten vom Charakter Dr. Druffels überlassen, der seinerzeit vom Autor gebührend heimgeschickt und von allen Seiten verdienstermaßen abgeschüttelt wurde.

Ein Wort des berühmten Kardinals Seripando wurde früher gern zur Charakterisierung der Päpste von Paul III. bis Paul IV. herangezogen. Es lautet: « *Det illi (Paulo IV.) agere de reformanda Ecclesia, quae Paulus III. semper in ore habuit. Hic enim dixit, nec fecit; Julius III. neque dixit, neque fecit. Marcellus fecit, quae puncto temporis quo vixit (besser: quo regnavit) potuit, nec dixit.* » Wie wenig dieser Ausspruch zutrifft, wurde für das Pontifikat Pauls III. im V. Bande glänzend illustriert; ein gleiches Resultat erbringt für Julius III. und Marzell II. der vorliegende Band, freilich erhellt auch, daß die von Paul IV. gehegten Erwartungen sich größtenteils nicht erfüllten. Auch hier hat das Wort des Altmeisters Pertz volle Geltung: « Die beste Verteidigung der Päpste ist die Enthüllung ihres Seins. » Das horazische Motto: « *Merser profundo, pulchrior evenit* » (Carm. 4,4) wird hier zur Wahrheit. Konnte das behandelte Jahrzehnt noch unlängst das dunkelste und am wenigsten enthüllte der Papstgeschichte des XVI. Jahrhunderts genannt werden, so hat Pastors Forschung tief gegriffen und sich gründlich in die Quellen versenkt, und die Pontifikate, ihre Träger und Umgebung tauchen schöner hervor, als wie wir sie bisher hauptsächlich durch Ranke kannten.

Mit Bienenfleiß ist wieder eine Unsumme von Aktenmaterial zusammengetragen, reiche archivalische Entdeckungen wurden gemacht, zahllose Einzelforschungen anderer verwertet, ergänzt, berichtet. Den umfangreichen, fast unübersehbaren Stoff beherrscht Pastor mit unumschränkter Macht und gestaltet ihn mit Meisterhand zum abgerundeten Bilde. Ebenso sehr wie die Forschungs- Sammel- und Sichtungsarbeit, macht die anziehende Bearbeitung und Darstellung des oft spröden Stoffes einen Hauptvorteil der Pastor'schen Papstgeschichte. Wie mancher andere Geschichtsschreiber verbindet mit seiner deutschen Gründlichkeit auch

ermüdende Breite und Langeweile, weil er die Fülle des Stoffes nicht zu bemeistern vermag. Hier liest sich der quellenmäßig bearbeitete Text leicht und spannend wie ein Unterhaltungsbuch. Die zahlreichen überraschenden Ergebnisse der Forschung sind in einer Form niedergelegt, die gleichweit entfernt ist von wortreicher Rhetorik und ermüdender Nüchternheit. Mit der geistvollen Auffassung und dem Reiz der Darstellung verbindet sich eine schlichte, allgemein verständliche und doch auf wissenschaftlicher Höhe und Würde sich haltende Sprache.

Wie heute auch die Gegner zugestehen, schreibt Pastor mit unparteiischem Griffel, « sine ira et studio »; keine Gehässigkeit, aber auch keine ungerechte Parteinahme trübt seinen Blick für die historische Wahrheit. Voraussetzungslos im besten Sinne des Wortes geht er an die Beurteilung der Persönlichkeiten und Erscheinungen, verschließt nicht die Augen vor dem Tadelswerten selbst an höchsten Persönlichkeiten, ist andernteils unbefangen genug, Rühmenswertes auch an Kirchenfeinden unumwunden anzuerkennen und verteilt in glücklicher Weise Licht und Schatten. Alle diese Vorzüge, welche die Kritik seit Jahren — nicht zuletzt die akatholische Fachliteratur — so anerkennend hervorgehoben, finden sich voll und ganz auch im gegenwärtigen Band. Bewundernswert ist die unglaublich reiche Quellenforschung und die Verwertung der einschlägigen Literatur: Fachautoritäten nennen sie lückenlos. Kein Satz bleibt ohne Belege. Zum wertvollen Apparat der Anmerkungen kommen noch bisher ungedruckte Aktenstücke und archivalische Mitteilungen im Anhang. Wird mancher die übersichtliche Zusammenstellung der vielen Einzelforschungen, die gesunde, von Übertreibung und Einseitigkeit gleich ferne Kritik rühmend hervorheben, so finden andere die größten Vorzüge im tiefen Eindringen in die historischen Zusammenhänge, oder dann in der maßvollen Verwertung der Überfülle des Materials. Denn wie kein anderer hat Pastor sich Zutritt zu allen Archiven eröffnet und sie für seine Zwecke ausgebeutet; wohl keine einschlägige Arbeit von Wert und Bedeutung wurde von ihm übersehen. Er verschmäht es nicht die Ergebnisse anderer, z. B. die trefflichen historischen Feststellungen des Benediktiners René Ancel über die Geschichte Pauls IV. dankbar und anerkennend in seine Arbeit einzuflechten, wenn er auch immer deren Resultate gewissenhaft nachprüft. So lauten die Stimmen der Kritiker seit einer Reihe von Jahren. Unser Basler Mitbürger, der verdiente Renaissanceforscher Burkhardt († 1897) hatte nach Erscheinen des ersten Bandes vorausgesagt: « Das Werk wird eine lebendige Spezialgeschichte des Papsttums für sehr weite, gewiß bald auch für auswärtige Kreise, und damit nicht nur ein Lesebuch, wozu die Darstellung einladet, sondern tatsächlich auch für Unzählige ein Nachschlagebuch. » Was würde er jetzt sagen angesichts der vielen Auflagen der stattlichen Reihe von Bänden und der französischen, italienischen, englischen, spanischen und tschechischen Übersetzungen?

Wir sollten nun auf die Glanzpartieen des vorliegenden Bandes hinweisen; doch da müßten wir Buch um Buch, Abschnitt um Abschnitt erwähnen, die lichtvolle Darstellung der so stürmischen Konklaven, die lebenswahre Darstellung der handelnden Personen, vorab der Päpste, die

Entwirrung der vielverschlungenen Intrigen und Machenschaften der politischen Mächte, die Kunstbestrebungen, die kirchliche Reform, u. s. w.

Nach langem Konklave wurde Kardinal del Monte 1550 gegenüber dem reformeifrigen Kardinal Pole aus England als Julius III. auf den päpstlichen Thron erhoben. Er hatte wichtige Stellen an der päpstlichen Kurie schon seit dem Pontifikat Julius II. und dann unter allen folgenden Päpsten bekleidet, zeichnete sich durch Geschäftskennntnis und vielseitige Tätigkeit aus, aber liebte auch, wie die Renaissancepäpste, Genuß und Vergnügen mehr, als für seine hohe Stelle schicklich war. Die hervorstechendsten Eigenschaften waren Freigebigkeit und Unbeständigkeit. Er arbeitete für die Reform der Kirche, eröffnete wieder das Konzil von Trient, förderte die Missionen in Asien und in der neuen Welt besonders durch die Jesuiten, eine Widerlegung des « neque dixit neque fecit » Serdpanodos. Große, weltbewegende Ereignisse fallen in die Zeit dieses Pontifikates, vor allem die Wiedervereinigung Englands mit der Kirche unter Maria der Katholischen. Bedeutende Förderung erfuhr unter Julius III. die Kunst; die prunkvolle Villa Giulia ist Zeuge dafür, welche freilich dem St. Petersdome und ihrem neuen Baumeister Michelangelo die Mittel zum Weiterbau entzog. Die stark weltlichen Tendenzen des Papstes führten ihn zum unheilvollen Krieg gegen Parma und zu übertriebener Begünstigung seiner Verwandten und Günstlinge; unter letztern war der lasterhafte Kardinal Innocenz del Monte. Ein Glanzpunkt dieses Bandes bildet für alle, die Rom näher kennen, das Stadtbild am Ende der Renaissance (vielleicht mit dem Pontifikat Marcells zu verbinden?).

Eine erquickende, erbauliche Episode bildet die Schilderung des Vorlebens und der kurzen Wirksamkeit des frommen sittenreinen Marcellus II.; doch ist auch er ein Renaissancepapst, eingenommen für die humanistischen Studien, begeistert für die Kunst der Alten, fand man doch als Zier in den Vorräumen und Gemächern seiner Wohnung altklassische Statuen, wie die drei Grazien.

Das Pontifikat Pauls IV., das so vielheißend begann und so unglücklich endete, war vielleicht das schwierigste Problem dieses Bandes, denn noch gar sehr schwankte bisher sein Bild in der Geschichte. Rankes Darstellung war durchaus ungenügend. René Ancel, « der tüchtigste Kenner Pauls IV. » hatte wohl einige Teilarbeiten veröffentlicht und in wichtigen Punkten « das letzte Wort gesprochen. » Aber seine Biographie dieses Papstes konnte er, durch Krankheit verhindert, noch nicht veröffentlichen.

Die Kardinäle selbst waren nachträglich erstaunt, wie sie den strengen Reformator Carafa zum Papst wählen konnten, den sie alle fürchteten. Nachdem seine ersten Regierungshandlungen einiges Vertrauen eingeflößt, zeigte es sich, daß er sich allzusehr von Abneigung gegen die kaiserliche und spanische Partei leiten ließ. Auch das Erbübel der Renaissancepäpste, der Nepotismus, fand bei ihm Eingang in einem Maße, wie man es nie von ihm vermutet hätte. Der bisherige Söldnerführer nunmehrige Kardinal Karl Carafa, eine Verbrechernatur wie Cäsar Borgia, gewann durch Verstellung und gewandtes Benehmen das blindeste Vertrauen des Papstes und trieb, durch seine Intrigen, über die Köpfe der Nuntien weg, dessen leidenschaft-

liche Natur zum Bruch mit dem Kaiser und zum verderblichen Krieg mit Spanien. Und doch hatten alle Umtriebe der Carafa und ihr Versuch, sich eine Hausmacht zu erwerben, einen glücklichen Erfolg für die Kirche. Ihr freches Unwesen öffnete endlich auch dem Papst die Augen und führte zu ihrem Sturz und zum Ende des Nepotismus in großem Stil. Die Reformtätigkeit Pauls IV. wurde nun mit großem Eifer fortgesetzt, freilich nicht immer mit Maß und Milde. Seine Verordnungen fanden nachher zum größten Teil in den Reformdekreten des Trienter Konzils Aufnahme, während deren brüske Durchführung, verbunden mit Argwohn und Mißtrauen gegen die edelsten Personen, dem strengen Papste nur die Abneigung weiter Kreise und den vollen Haß der Römer zuzog, der sich bei seinem Ableben über ihn, sein Haus und seine Einrichtungen entlud. Paul IV. hatte das Beste der Kirche gewollt, aber durch sein leidenschaftliches ungestümes Wesen die edelsten Absichten eher gehindert als gefördert. So viele herrliche Vorzüge und Tugenden neben tiefbedauerlichen Schwächen und Fehlern gestalten Pauls IV. Pontifikat zu einem der bewegtesten und tragischsten der ganzen Kirchengeschichte.

Wir Schweizer wünschten vielleicht den Fortgang der Religionswirren in unserm Lande während dieses Jahrzehnts behandelt und gewürdigt zu finden, sie werfen ihre Schatten auf die Obedienzgesandtschaft wie auf die Verhandlungen der Tagsatzungen; doch werden diese Verhältnisse und Vorgänge wohl im Zusammenhang dargestellt werden, wenn einmal die Gegenreformation durch Karl Borromäus wirksam einsetzt. Noch möge bemerkt werden, daß die Kapitalfrage, ob der Geheimvertrag von Cave 1557 von Carl Carafa eigenmächtig oder doch mit Vorwissen des Papstes abgeschlossen worden, aus den vorliegenden Belegen doch nicht ganz unbezweifelt gelöst ist, was doch große Bedeutung für die Beurteilung gewichtiger Amtshandlungen der beiden folgenden Päpste im Prozesse und Rehabilitationsverfahren der Carafa hat.

Zum Schlusse vereinigen sich wohl Tausende mit uns im innigsten Wunsche, es möge « die erstaunliche Schaffenskraft », die so viele « wahre Kabinettstücke » geboten, « ein über dem Streit der Parteien stehendes Meisterwerk » geschaffen, ein « monumentum aere perennius » errichtet, noch auf Jahre hinaus ungeschwächt sich halten und so noch eine Reihe von Bänden und damit « ebenso viele Glanzleistungen » liefern, damit sich die Voraussicht eines hämischen Kritikasters aufs schönste bestätige: « Die Geschichte der Päpste wird ja in ihrem Erfolg nicht aufgehalten werden. »

Fridolin Segmüller.

